



Foto: ekir.de/Uwe Schinkel

Liebe Leserin, lieber Leser,

liebe Schwestern und Brüder, jetzt kommen sie wieder nach und nach im Landeskirchenamt an, die bunten Postkarten, Briefe und Mails zur Weihnachtszeit. Aus aller Welt grüßen Partnerkirchen und wünschen eine gesegnete Weihnachtszeit. Auf vielen Weihnachtsgrüßen findet sich die wunderbare Botschaft des Engels an die Hirten auf den Feldern bei Bethlehem: Ehre sei Gott – Friede auf Erden. Wenn man die Absender der Weihnachts-

grüße liest, bekommt dieser Engelsgruß eine besondere Schärfe und Tiefe.

Da ist der Gruß aus dem Kongo, einem von Bürgerkrieg zerfressenen Land, in dem die Kirche ein Programm für Schulseelsorger eingerichtet hat, um die Jugendlichen, die als Kindersoldaten rekrutiert waren, zu erreichen. Oder der Brief vom Bischof von den Philippinen. Er hat in diesem Jahr in seiner Kirche zwei Pfarrer durch Mordanschläge verloren, die sich öffentlich gegen Korruption gewandt haben. Oder der Gruß aus der United Church of Christ in den USA, die darum bittet, dass wir sie dabei unterstützen, auch jetzt nach der Wahl für den Schutz von Minderheiten einzutreten.

Es ist bewegend, wie sich die himmlische Botschaft des Engels Bahn bricht hier auf Erden. Menschen, die Gott die Ehre geben, setzen sich ein für den Frieden auf Erden, buchstabieren die Engelsbotschaft in ihrem Alltag nach.

Auch in unserer Kirche haben Menschen bei der Presbyteriumswahl in diesem Jahr Verantwortung übernommen, erneut oder zum ersten Mal. Wie damals auf den Feldern bei Bethlehem werden Menschen von der Engelsbotschaft erreicht und auf den Weg geschickt, Christus zu entdecken im Alltag dieser Welt. Die unscheinbare Krippe ist ein Zeichen, wie Gott die Ehre gegeben wird: im Dienst an den Menschenkindern.

Ihre
Oberkirchenrätin
Barbara Rudolph

Verkündigung: Warum ordiniert unsere Kirche ...

... Prädikantinnen und Prädikanten für den Dienst an Wort und Sakrament? Ein hintergründiger Überblick auf den Seiten 8 und 9.

AUS DEM INHALT

2 Nachgefragt

Präses Manfred Rekowski zieht eine erste Bilanz der Reihe „Kirchenleitung im Gespräch“. Dabei ging es um den Islam und das Zusammenleben mit Muslimen in unserer Gesellschaft.

4 Hintergrund

Neue Gemeindeformen wie die Fresh-X-Gemeinden können belebende Impulse geben, sagt Vizepräses Christoph Pistorius.

11 Einfach evangelisch

Pfarrer Christoph Urban aus Konz erklärt, wie lange die Weihnachtszeit dauert.

EKiR.info im Internet

Den Inhalt dieser Ausgabe finden Sie auch unter www.ekir.info

Im Dialog mit Muslimen

Wie sie Muslime und den Islam erleben und über ihn denken, wollte die Kirchenleitung von den Gemeindemitgliedern und den Gemeindeleitungen erfahren und hatte in vier Treffen zum Gespräch geladen. Eine erste Bewertung von Präses Manfred Rekowski.



Foto: ekir.de/Lichtenscheidt

Manfred Rekowski ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Das Diskussionspapier „Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“ sowie das Online-Diskussionsforum und weitere Materialien im Internet: ekir.de/christen-muslime

Herr Rekowski, die Kirchenleitung ist mit Gemeindemitgliedern aus verschiedenen Regionen ins Gespräch über ihre Sicht auf den Islam gekommen. Wie lautet Ihr Fazit?

Die Gespräche waren eine Station auf dem Weg zur Landessynode 2018, die sich mit dem Verhältnis zum Islam und den Muslimen beschäftigen wird. Es kamen vor allem engagierte Mitglieder aus den Gemeinden und deren Leitungen sowie beruflich Mitarbeitende. Es zeigt sich, dass viele Gemeinden im Dialog mit Muslimen und Moscheegemeinden sind. Besonders in Kindergärten und Schulen begegnen sich Christen und Muslime. Auch auf Gemeindeebene gibt es längst eingespielte Kontakte, vor allem in den Ballungsräumen.

Welche kritischen Anmerkungen haben Sie mit ins Landeskirchenamt genommen?

Zwei Punkte möchte ich nennen: Es gab die Aufforderung an Einzelne, aber auch an die gesamte Kirche, gegenüber Muslimen selbstbewusster für die christlichen und

gesellschaftlichen Überzeugungen einzustehen. Ein Zweites: Besonders Kirchengemeinden in Kommunen mit einem hohen Anteil muslimischer Einwohnerinnen und Einwohner wünschen sich mehr Unterstützung, finanziell, aber auch mit Arbeitsmaterialien für Gruppen, Schulen und Kitas.

Wie geht es mit dem Diskussionsprozess über das Verhältnis zum Islam weiter?

Die jetzige Phase, in der Stimmen aus den Presbyterien, Kreissynoden und Gemeinden gesammelt werden, mündet Anfang des kommenden Jahres in eine Vorlage der Kirchenleitung für die Synode 2018, die dann wie üblich in Ausschüssen weiter beraten wird. Bis dahin erbitten wir noch weitere Stellungnahmen von Presbyterien, da erst rund 100 der 719 Gemeinden den im Diskussionspapier „Weggemeinschaft und Zeugnis“ abgedruckten Fragebogen bearbeitet haben. Gemeindeglieder können sich nach wie vor in einem Internetforum an der Diskussion beteiligen.

angedacht: Fürchte dich nicht

von Charlotte Roux-Bücker

Advent ist eine Zeit der Vorbereitung. Dazu gehört das Hören auf die Botschaft des „leidenschaftlichsten, wildesten, ja man möchte fast sagen revolutionärsten Adventslieds, das je gesungen worden ist“, wie Dietrich Bonhoeffer formulierte. Er meinte das Magnificat, den Lobgesang der Maria, die Bonhoeffer als „leidenschaftliche, hingerissene, stolze, begeisterte“ Frau beschrieb.

„Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner

Magd hat er geschaut“, sagt Maria. Und: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ (Lukas 1, 46-48.52) Vorausgegangen war der Besuch eines Engels, der ihr die Geburt eines Sohnes ankündigte.

Was aber, wenn Maria nichts gehört hätte, weil es so betäubend laut und schrill um sie gewesen wäre, wie so häufig in unseren Adventstagen? Lasst uns im Advent Stille halten und lauschen auf Gottes Zusage: Fürchte dich nicht, ich bin dein Gott.



Foto: Kristiane Voll

Charlotte Roux-Bücker ist Presbyterin der Kirchengemeinde Schleidener Tal.

Kirche ist ein Stück Heimat

Birgit Kolpe ist seit dem Jahr 2000 Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Wiehl im Kirchenkreis An der Agger. „Die Hände in den Schoß zu legen, ist nicht mein Ding“, sagt die 58-Jährige, für die Kirche ein Bindeglied für Menschen ist.

Als Kind war mein Berufswunsch ... Krankenschwester.

Aber heute bin ich ... Einzelhandelskauffrau und habe bis zum Frühjahr in unserer örtlichen Buchhandlung gearbeitet.

Diese Eigenschaft hätte ich gern ... Mehr Gelassenheit, wenn es darum geht, bestimmte Dinge und Projekte anzugehen.

Gar nicht mag ich, ... wenn man nicht ehrlich zueinander ist.

Den Tag beginne ich ... am liebsten in Ruhe mit einer Tasse Kaffee, der Tageszeitung und einem Blick in die Augen meines Mannes.

Glücklich bin ich, wenn ... meine Familie und Freunde glücklich und gesund sind.



Foto: Egon Caspari

Birgit Kolpe, 58, engagiert sich seit neun Jahren in der Konfirmandenarbeit sowie in den Ausschüssen für Kindergarten, Jugend und Theologie und Gottesdienst der Kirchengemeinde Wiehl.

typisch Presbyterin

Ich träume davon, ... dass ich weiterhin Mut, Toleranz und die Kraft habe, mit Herz und Sachverstand auf andere Menschen verschiedenster Religionen und Kulturen zuzugehen.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ... Katharina von Bora, der „Lutherin“, weil uns eine Gemeinsamkeit verbindet: Hände in den Schoß zu legen, war nicht ihr und ist auch nicht mein Ding. Eine umsichtige Frau, die dem Reformator den Rücken gestärkt hat. So viele Aufgaben – wie hat sie das nur hinbekommen?

Mit Kirche verbinde ich ... ein Stück Heimat, Gemeinschaft, Menschen, die mir viel bedeuten, die auch in schwierigen Zeiten für mich da sind.

In meiner Kirche würde ich am liebsten ... eine lebendige „Mehrgenerationen-Kirche“ erleben und mehr Engagement für die Jugend und junge Familien zeigen, denn die sind doch schließlich die Zukunft unserer Gemeinde.

In einer ländlichen Region ist die Kirche ... ein Bindeglied für die Menschen. Ganz wichtig für mich ist hierbei die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden, den Schulen, Vereinen und der Politik.

In der Bibel beeindruckt mich, ... dass selbst nach so vielen Jahren der Bezug zur heutigen Zeit hergestellt werden kann.

Am liebsten singe ich ... gemeinsam mit vielen Menschen, weil mir das am meisten Spaß macht.

Ich bin Presbyterin, weil ... ich in dieser Gemeinde und im CVJM Oberwiehl groß geworden bin und ich mich mit meinen Gaben und Fähigkeiten einbringen möchte.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich ... nicht nur einmal gedacht: Hier dreht sich alles um Zahlen, Projekte und Finanzen. Wo bleiben die Menschen? Gerade da haben wir doch eine große Verantwortung!

Pioniergeist wecken

In der anglikanischen Kirche sind zahlreiche neue Gemeindeformen entstanden. Einige dieser sogenannten Fresh-X-Gemeinden haben Mitglieder der rheinischen Kirchenleitung in London besucht, unter ihnen Vizepräsident Christoph Pistorius.

Herr Pistorius, Sie haben in London sogenannte Fresh-X-Gemeinden besucht, die anders als traditionelle Kirchengemeinden arbeiten und organisiert sind. Mit welchen Eindrücken sind Sie zurück an den Rhein gekommen?

Fresh-X ist eine erfolgreiche Kampagne zu einer missionarischen Öffnung von Kirche. Mich hat beeindruckt, welche neuen Formen von Gemeindeformen entstanden sind: vom Obdachlosencafé im Kirchraum einer alten traditionsreichen Kirche bis zum Hipster Café im Londoner East End. „Was brauchen die Menschen in unserem Stadtteil von der Kirche, die sie schon lange nicht mehr besucht oder wahrgenommen haben?“ Mit dieser Frage haben sich viele Gemeinden in England auf den Weg gemacht. In ihren Antworten sind sie dabei jedoch nicht populären Trends gefolgt. Sie haben auch nicht die eigenen Vorlieben für die Sehnsucht der Fernbleibenden gehalten.

Was tragen die Erfahrungen aus der anglikanischen Kirche in der Diskussion über alternative Gemeindeformen in der rheinischen Kirche aus?

Vorbildlich finde ich erstens, dass Gemeinden in England sich auf die Menschen vor Ort einstellen, auf ihre profanen Wünsche und zugleich auf ihre religiösen Sehnsüchte. Sie haben dabei mehr im Sinn als die Gottesdienste am Sonntagmorgen und die klassische Gemeindeformen irgendwie moderner zu gestalten. In den von uns besuchten Gemeinden ging es zweitens immer auch um ein geistliches und spirituelles Profil. Und drittens: Unter dem Stichwort „mixed economy“ (Mischwirtschaft) findet sich in England ein gutes Miteinander von traditioneller Gemeinde-



Foto: ekir.de/Uwe Schinkel

Christoph Pistorius ist Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Andere Gemeindeformen.

arbeit und sogenannten Pionier- oder Start-up-Gemeinden. Hier können wir noch viel lernen: Konkurrenzängste und Beharrungsreflexe begegnen mir häufig, wenn bei uns von neuen alternativen Gemeindeformen die Rede ist. Denn auch in vielen rheinischen Gemeinden und an zahlreichen Orten in unserer Kirche gibt es gelungene Initiativen, die sich im Fresh-x-Kontext vorzeigen ließen.

Viele Fresh-X-Gemeinden wenden sich an spezielle Milieus und konzentrieren sich auf Menschen, die bislang keinen Kontakt zur Kirche hatten. Ist ein derartiges Verständnis von Gemeinde auch in der rheinischen Kirche denkbar?

Absolut. Schon die Einrichtung der funktionalen Dienste in den 1960er Jahren war eine Reaktion darauf, dass die Ortsgemeinden in ihrer Reichweite an Grenzen stießen. Später wurden Citykirchen und Jugendkirchen eingerichtet. Dass die evangelische Kirche über Ortsgemeinden

hinaus christliche Gemeinschaft denken kann, hat sie längst bewiesen. Hier gilt es anzuknüpfen und die Öffnung über die Gemeindegrenzen der Parochie hinaus weiter zu entwickeln.

Die anglikanische Kirche hat alternative Ausbildungswege für ihre Pfarrerinnen und Pfarrer entwickelt und dadurch wieder mehr junge Menschen für den Pfarrberuf gewonnen. Inwieweit ist diese Entwicklung auf die rheinische Kirche übertragbar?

Gerade nach unserem Besuch in London glaube ich, dass wir einen Pioniergeist für neue Formen des Kircheseins in unseren Aus-, Fort- und Weiterbildungen wecken müssen. Die Reformation war ein Türöffner der europäischen Geistesgeschichte zur Aufklärung und Etablierung der Wissenschaft, wie wir sie heute kennen. Der Rostocker Theologe Thomas Klie nennt den christlichen Glauben in evangelischer Ausprägung eine Bildungsreligion. Das heißt für mich: Evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer sollten grundsätzlich eine fundierte wissenschaftliche theologische und geisteswissenschaftliche Grundausbildung erhalten, mit der sie keinen gesellschaftlichen Diskurs zu scheuen brauchen. Gleichzeitig bedarf es in der Gemeindeformen jedoch vieler weiterer Begabungen: Kommunikationsfähigkeiten, Leitungs- und Führungskompetenzen, einen offenen Blick für Kunst und Kultur, einen Sinn für Ästhetik und Lebenskunst, auch juristisches und wirtschaftliches Verständnis schaden nicht. Unsere Ausbildungsgänge müssen sich diesen Herausforderungen stellen. Und das Ganze mit einem menschlichen Maß.

(Gespräch: Wolfgang Beiderwieden)

Kirche bei den Menschen

Ein Café im Londoner East End entwickelt sich als Kirche für Kirchenferne, eine traditionelle Kirchengemeinde holt mit einem Umbau die Menschen zurück in ihre Kirche – zwei Beispiele für neue Gemeindeformen in der anglikanischen Kirche Englands.

Ein guter Kaffee darf für Paul Unsworth in einer Kirchengemeinde im Londoner East End nicht fehlen. Als der anglikanische Pfarrer sich fragte, welche Gestalt Kirche hier haben müsse, war er schnell bei einem Café. „Kahaila“ heißt es und bietet nach eigenem Bekunden sogar den besten Kaffee Londons. Besonders junge Kreative und Künstler kommen gerne ins „Kahaila“. „Im Viertel hat sich eine Café-Kultur etabliert, so geben wir den Menschen, was sie möchten, und sie bekommen, was sie brauchen“, sagt er. In der angenehmen Atmosphäre des Cafés ergebe sich jenseits vordergründiger Erfolgsgeschichten manches Gespräch über Sinnfragen. „Wir knüpfen dort an, wo die christliche Botschaft wirken kann“, sagt der Pfarrer.

Das „Kahaila“ ist Beispiel für zahlreiche neue Gemeindeformen, die sich in England seit den 1990-er Jahren gebildet haben, sogenannte fresh expressions of Church, kurz: Fresh-X. Sie sind offizielle Kirchengemeinden, wenn auch mit anderer Struktur als eine traditionelle Parochie. Neben der Ausrichtung auf die Lebenswirklichkeit der Menschen zeichnet sie ein gemeinsames und Gemeinschaft stiftendes Engagement, ein gottesdienstliches Leben sowie eine missionale Kompetenz aus, die ausstrahlt, was eine Gemeinde prägt. „Kirche ist eine Lebenseinstellung“, sagt Paul Unsworth. So lasse allein schon die Atmosphäre im „Kahaila“ die Gäste spüren, was die Gemeindeglieder trägt. Das gilt erst recht, wenn sie im Café Gottesdienst feiern.

Wenn Pfarrerin Lesley Bilinda sonntags in ihre 1873 erbaute Kirche St. Andrew's zum Gottesdienst einlädt, muss die Gemeinde den Kirchoraum erst bestuhlen. Bei einem Umbau vor zehn Jahren waren Gestühl und



Foto: Myriam Cawston

Eine Kirche mit vielen Gesichtern: St. Andrew's bietet nach einem grundlegenden Umbau Platz für ein Café für Obdachlose, Räume für Initiativen und Glaubenskurse und traditionelle Gottesdienste.

alter Boden herausgerissen worden, um einen multifunktionalen Raum zu schaffen. Angesichts drastisch zurückgehender Mitgliedszahlen stand die Kirche vor der Schließung. Sie war im Laufe der Jahre nicht nur im Bewusstsein der Menschen an den Rand gewandert, sondern hatte auch im Stadtteil ihre Funktion verloren.

Doch Kirche soll für die Menschen da sein, einen Wert für die Gemeinschaft haben, sagt Lesley Bilinda. So habe sich die Gemeinde gefragt, wie ihre Kirche gestaltet werden muss, damit sie den Bedürfnissen der Menschen heute gerecht wird – und sich für einen grundlegenden Umbau entschieden. Es entstanden Räume, die auch vermietet werden, beispielsweise an die Initiative „IntoUniversity“, die sozial benachteiligte Jugendliche in ihrer Schullaufbahn fördert. Heute bietet die Kirche St. Andrew's ein tägliches Café für

Obdachlose, Räume für Initiativen, Selbsthilfegruppen, Tanztee, Glaubenskurse, auch die kleiner gewordene traditionelle Gottesdienstgemeinde findet nach wie vor ihren Platz.

Der Umbau spiegelt für Lesley Bilinda auch ein theologisches Programm, in dem zunächst die Gemeinschaft von Menschen im Vordergrund steht und weniger der Glaube, der erst in einem späteren Schritt zur Sprache kommt. Christus in Gemeinschaft treffen, das ist theologischer Ansatz vieler Fresh-X-Gemeinden. Weil die Menschen nicht mehr zur Kirche kommen, sucht Kirche sie in ihren Lebensbezügen auf. (WB)



Fresh-expressions-Netzwerk in Deutschland: freshexpressions.de
Die englische Fresh-expressions-Bewegung: www.freshexpressions.org.uk

Am Ball bleiben

Die Landessynode hat dazu aufgerufen, Anliegen der Tariftreue wie Nachhaltigkeit und faire Arbeitsbedingungen zu fördern. Das Landeskirchenamt wird ihr im Januar über seine Maßnahmen berichten. Erläuterungen von Vizepräsident Dr. Weusmann.

Herr Dr. Weusmann, die Landessynode 2016 hat an alle kirchlichen Körperschaften appelliert, die unter dem Stichwort Tariftreue gefassten Anliegen auf allen Ebenen zu befördern. Nun legt das Landeskirchenamt einen ersten Umsetzungsbericht vor. Wie bewerten Sie das Ergebnis?

Die Umsetzung der Tariftreue ist ein sehr umfangreiches Unterfangen. Und doch haben wir schon einiges erreicht. Eine Fülle kleiner und großer Maßnahmen wie etwa der Stromverbrauch oder die Papierbeschaffung wurde in wenigen Monaten geprüft, geplant und umgesetzt. Die Anliegen sind im Landeskirchenamt präsent, sie gehören zu uns und werden mitgedacht, ganz im Sinne der Leitvorstellung „Missionarisch Volkskirche sein“. Jenseits der einzelnen Maßnahmen ist das in meinen Augen der ganz entscheidende Punkt.

Der Bericht enthält eine Fülle von Themen, von der Wildblumenwiese über Bio-Catering, ökologisches Publizieren, Elektromobilität und Energieeffizienz bis hin zur Geschlechtergerechtigkeit sowie Standards bei der Auftragsvergabe. Hat das Landeskirchenamt damit seine Aufgaben erledigt?

Nein, es ist ein Grundstein gelegt, auf dem wir aufbauen können. Von Selbstzufriedenheit kann also keine Rede sein, das Geleistete ist vielmehr Ansporn. Hier und da sind bei Umweltmaßnahmen sicherlich bereits Grenzen erreicht. So hat das Landeskirchenamt keine weiteren Dachflächen, die für die Photovoltaik geeignet wären. Aber auf den meisten Handlungsfeldern dürfen wir uns nicht zurücklehnen. Um beispielsweise im Bereich Energieeffizienz ein Label der Klasse A zu erreichen, ist morgen ein anderer Verbrauchswert erforderlich als heute. Die Ansprüche werden dank tech-



Foto: Markus J. Feger

Dr. Johann Weusmann ist Vizepräsident der Evangelischen Kirche im Rheinland.

nischer Entwicklung höher. Es gilt also, am Ball zu bleiben.

Wie sieht es mit anderen Anliegen aus dem Bereich Tariftreue aus?

Das Thema Geschlechtergerechtigkeit, das auch zur Tariftreue gehört, steht schon lange auf der Agenda. Es ist wie ein Marathon, wir brauchen einen langen Atem. Man denke nur daran, dass bis in die 1970er Jahre Frauen nicht ordiniert wurden. Was die Standards bei Auftragsvergaben angeht, sind wir etwas mühsam aus den Startlöchern gekommen. Das hat Gründe. Wir brauchen Regelungen, die praktisch handhabbar, vor allem überprüfbar und rechtssicher sind. Aus diesen Gründen beabsichtigt das Land Nordrhein-Westfalen eine Novelle seines Tariftreuegesetzes.

Welche Vorhaben stehen in der nächsten Zeit auf der Tagesordnung?

Wir wollen die neue IT-Plattform der Evangelischen Kirche im Rheinland (www.portal.ekir.de) nutzen, um diejenigen, die mit Beschaffungen befasst sind, miteinander

zu vernetzen. Die Praktiker, die die Anforderungen am besten kennen, können ökofaire Gesichtspunkte bei Beschaffungen gleich mitdenken. Landeskirchenamt, Kirchenkreise und Gemeinden können so voneinander profitieren. Das ist effektiv und effizient. Ein zweites Projekt ist die Veränderung des „Vorgartens“ am Landeskirchenamt: Eine reizvolle Bepflanzung mit Mehrfachnutzen soll die unter ökologischen Gesichtspunkten wenig wertvolle Rasenfläche aufwerten.

Durch intelligente Technik lassen sich dauerhaft Kosten reduzieren, andere Maßnahmen dagegen, etwa die ökologisch verträgliche Herstellung von Druckerzeugnissen, können zu höheren Ausgaben führen. Wie lässt sich das in Zeiten sinkender Einnahmen begründen?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass öko nicht gleich teuer sein muss. Wir bauen nach und nach die Verwendung ökologischer Erzeugnisse aus und haben hierbei stets Kosten und Qualität im Blick. An einigen Stellen ist tatsächlich eine Kostensteigerung absehbar. Wir fragen uns aber: Sind wir nicht in der Vergangenheit an diesen Stellen unverantwortlich vorgegangen, weil wir nur den Preis, nicht aber die wahren Kosten berücksichtigt haben, Stichwort Ökobilanz. Um Kostensteigerungen zu vermeiden, setzen wir bei Druckerzeugnissen verstärkt auf digitale Medien. So konnten wir nach Einsatz einer Software zum Sitzungsmanagement palettenweise Papier einsparen. Unterm Strich eine Win-win-Situation. Und: Wenn Kirchengemeinden, Kirchenkreise und die Landeskirche ihren Bedarf bündeln, bekommen wir andere Preise. Wer mit uns zusammenarbeiten möchte, ist dazu herzlich eingeladen.

(Gespräch: Wolfgang Beiderwieden)

Da geht noch mehr

Die rheinische Kirche begleitet Langzeitarbeitslose nicht nur seelsorglich, sondern fördert mit ihrem Arbeitslosenfonds diakonische Angebote auch finanziell – ein wichtiger Beitrag zur Erlangung öffentlicher Fördermittel, sagt Volker König.

Herr König, Mitte der 1980-er Jahre hat die rheinische Kirche einen Arbeitslosenfonds aufgelegt, um einer steigenden Zahl von Menschen ohne Arbeit eine Perspektive zu bieten. Was leistet der Fonds heute, in Zeiten einer florierenden Wirtschaft?

Während die Zahl der Erwerbstätigen auf historische Höchststände klettert, gelingt es nach wie vor nicht, gerade die Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, die schon über lange Zeit Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II, also Hartz IV, beziehen. Allein in Nordrhein-Westfalen sind das mehr als 770.000 Menschen. Bis heute hat sich auch der Arbeitsmarkt vom Strukturwandel in den Bereichen Kohle und Stahl gerade im Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland von Duisburg bis Saarbrücken nicht wirklich erholt. Die rheinische Kirche begleitet die Menschen in dieser schwierigen Situation nicht nur seelsorglich, sondern unterstützt und fördert sie durch gemeindenahe Beratungsangebote und diakonische Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaften. Diese Grundentscheidung der Synode war und bleibt richtig und wichtig.

Warum übernimmt die rheinische Kirche mit dem Arbeitslosenfonds eine eigentlich öffentliche Aufgabe?

Evangelische Kirche will und kann das notwendige und grundgesetzlich begründete sozialstaatliche Handeln nicht ersetzen. Wenn sie mit dem Arbeitslosenfonds (ALO) neue Ideen zur Unterstützung von Langzeitarbeitslosen fördert, will sie zeigen: Da geht immer noch mehr, als bisher schon gelungen ist. Dass sie dafür Kirchensteuermittel in die Hand nimmt, unterstützt ihre Glaubwürdigkeit, wenn sie öffentlich mit ihrem ureigenen Medium, dem Wort, Stellung bezieht.



Foto: ekir.de

Kirchenrat Volker König leitet das Dezernat Politik und Kommunikation im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Langzeitarbeitslose profitieren kaum von der derzeitigen guten Konjunktur. Welche Perspektiven haben sie überhaupt auf dem Arbeitsmarkt?

Menschen, die über lange Zeit nicht in Arbeitsprozesse integriert waren, bringen in der Regel nicht die Leistungsfähigkeit mit, die ein Arbeitgeber voraussetzen muss, um entsprechende Arbeitslöhne unter realen Marktbedingungen erwirtschaften zu können. Deshalb ist es unattraktiv, solche Arbeitskräfte einzustellen. Der Staat kann aber Anreize dafür schaffen, indem er eine

Art Produktivitäts-Ausgleich anbietet. Dieses Instrument gibt es übrigens schon in der Arbeitsmarktpolitik, die sogenannten Lohnzuschüsse nach Paragraph 16e. Die werden nur zu wenig angewandt. Hier muss politisches Handeln dringend ansetzen.

Der Arbeitslosenfonds fördert in diesem Jahr Projekte gegen Langzeitarbeitslosigkeit mit einer Million Euro, darunter besonders solche mit einem innovativen Ansatz. In welche Bereiche gehen die Gelder?

In 2016 haben wir den Schwerpunkt auf neue Angebote für Flüchtlinge gelegt. Die reichen von einem Gemüseanbaubetrieb in Aachen, in dem Flüchtlinge und Langzeitarbeitslose qualifiziert werden, über Berufsorientierungsprojekte für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und deutsche Schulverweigerer in Wipperfürth bis hin zu einer offenen Erwerbslosenberatung für Flüchtlinge und Zuwanderer in Essen. Nach wie vor unterstützt der ALO-Fonds Beratungsstellen, die wesentlicher Bestandteil von Gemeindekonzeptionen sind und ohne diese Zuschüsse nicht überleben könnten, weil sie ohne einen geringen Eigenmittelannteil die für den Bestand wesentlichen staatlichen Fördermittel nicht bekämen.

 **Weitere Informationen im Internet:**
www.ekir.de/url/P2d

Anzeige



B. Krumm
Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Sieglerl.
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Verkündigung:

Warum ordiniert die Kirche Prädikantinnen und Prädikanten?



Ob auf der Kanzel, am Taufbecken oder in seelsorglichen Gesprächen: Prädikantinnen und Prädikanten sind vielfältig im Einsatz.

Prädikantinnen und Prädikanten kommen aus den verschiedensten Berufen und sozialen Schichten und bringen Erfahrungen aus ihren Lebenswelten in den Gottesdienst ein. Verkündigung bleibt so lebendig und vielseitig. „Ihr Dienst, der in unserer Landeskirche eine rund 70-jährige Tradition hat, ist **eine unverzichtbare Bereicherung der Verkündigung des Wortes Gottes**“, sagt Präses Manfred Rekowski. Zurzeit tun mehr als 600 ehrenamtliche und rund 150 beruflich mitarbeitende Prädikantinnen und Prädikanten – also Diakoninnen und Diakone, Gemeindegliederinnen und -glieder, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen – Dienst in der rheinischen Kirche.

Das Wort „Prädikantin“ bzw. „Prädikant“ heißt übersetzt „Predigerin“ oder „Prediger“. In der Ordination werden Prädikantinnen und Prädikanten zum ehrenamtlichen Dienst der Wortverkündigung sowie der Sakramentsverwaltung und der Seelsorge berufen. **Grundlage dafür ist die reformatorische Einsicht vom Priestertum aller Glaubenden.** Alle Christen sind „wahrhaft geistlichen Standes“, weil sie alle durch die Taufe „zu Priestern geweiht“ sind, sagte Martin Luther unter Berufung auf die Bibel. In der Präambel ihrer Kirchenordnung hat die rheinische Kirche diesen Grundsatz festgeschrieben: „Alle Glieder der Kirche sind auf Grund der Heiligen Taufe berufen, an der Erfüllung dieses Auftrages im Glauben mitzuwirken.“

Dass Prädikantinnen und Prädikanten wie Pfarrerrinnen und Pfarrer **durch eine einheitliche Ordination mit der öffentlichen Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung und Seelsorge beauftragt** werden, ist eine Besonderheit der Evangelischen Kirche im Rheinland. Der Unterschied zwischen beiden liegt in der beruflichen bzw. ehrenamtlichen Wahrnehmung des „Dienstes am Wort“ und im Umfang der Ausbildung. In der Praxis ergänzen die ehrenamtlich tätigen Prädikantinnen und Prädikanten den Dienst der Pfarre-

rinnen und Pfarrer. In der Ausübung ihres Dienstes haben sie die gleichen liturgischen Befugnisse wie Pfarrerinnen und Pfarrer. Als Ordinierte tragen sie ebenfalls einen Talar.

Wer kann das Ehrenamt übernehmen?

Gemeindemitglieder ab einem Mindestalter von 25 Jahren können nach einer entsprechenden Ausbildung für den Prädikantendienst ordiniert werden. **Sie sind von ihrem Presbyterium für die entsprechende Zurüstung der Kirchenleitung vorzuschlagen.** Sie sollten sich im Gemeindeleben bewährt haben und über eine gute Allgemeinbildung verfügen. Sie müssen biblische Kenntnisse besitzen und Verständnis für theologische Fragen haben. Auch sollen sie klar und deutlich sprechen und Texte in angemessener Form vortragen können.

Welche Ausbildung erhalten Prädikantinnen und Prädikanten?

Die Ausbildung dauert zwei Jahre und basiert auf zwei Säulen: **theologische Zurüstungskurse und praktische Arbeit in der Kirchengemeinde.** In den Kursen werden die Teilnehmenden zum Beispiel mit den Methoden der Bibelauslegung bekannt gemacht und in Predigtlehre (Homiletik) unterrichtet. Sie werden in Liturgie und der Gestaltung von Gottesdiensten und Amtshandlungen sowie in seelsorglichen Gesprächen geschult. Den praktischen Teil der Ausbildung begleitet eine Gemeindepfarrerin oder ein Gemeindepfarrer als Mentor. Unter ihrer Anleitung erarbeiten sie selbstständig Gottesdienste. Mindestens zehn sowie eine Taufe oder Trauung müssen in der Ausbildungszeit durchgeführt werden. Den Abschluss der Zurüstung bildet eine dreistündige Kolloquiumsprüfung. Die Prädikantenzurüstung für beruflich Mitarbeitende ist verkürzt, da diese bereits eine religionspädagogische Ausbildung mitbringen.

Die Fakten auf einen Blick

- ▶ **Prädikantinnen und Prädikanten werden zur öffentlichen Verkündigung des Evangeliums, zur Sakramentsverwaltung und zur Seelsorge berufen.**
- ▶ **Sie werden auf Antrag eines Presbyteriums nach einer zweijährigen Ausbildungszeit ordiniert und üben ihren Dienst ehrenamtlich aus.**
- ▶ **Sie bringen Erfahrungen aus unterschiedlichen Berufsfeldern und sozialen Schichten ein und bereichern so die Verkündigung des Wortes Gottes.**

Wie arbeiten Prädikantinnen und Prädikanten in der Gemeinde?

In der Regel üben Prädikantinnen und Prädikanten ihren Dienst in ihrer Heimatgemeinde aus. Dort übernehmen sie Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Sie sind in den Predigtplan mit den Hauptamtlichen eingebunden.



Weitere Informationen über den Dienst der Prädikantinnen und Prädikanten auf der Internetseite der Arbeitsstelle Prädikantinnen und Prädikanten in der Evangelischen Kirche im Rheinland: www.praedikanten-ekir.de

Im Einsatz für die Glocken

Derzeit hat die rheinische Kirche zwei Glocken-Sachverständige. Das ist auf Dauer zu wenig, sagt Baudezernentin Gudrun Gotthardt und sucht weitere Interessierte. Aus Versehen druckten wir im Oktober einen vorläufigen Text; hier deshalb die letzte Fassung.

Frau Gotthardt, bundesweit sind lediglich drei Frauen als Glocken-Sachverständige tätig, eine davon in der rheinischen Kirche. Warum ist dieser Arbeitsbereich immer noch eine Männerdomäne?

Es ist wie bei anderen handwerklichen und technischen Berufen auch: Immer noch fühlen sich überwiegend Männer angesprochen. Es gibt aber keinen Grund, warum sich nicht auch Frauen als Glockensachverständige ausbilden lassen sollten, bietet dieser Arbeitsbereich doch eine faszinierende Mischung aus technischen und musikalischen Aspekten.

Was wird von Glocken-Sachverständigen erwartet?

Sie beraten Kirchengemeinden in allen Fragen, die sich rund um Glocken und Glockentürme ergeben. Das Spektrum reicht von baulichen Aspekten über solche der Geläutetechnik und der Läuteordnung bis hin zu Fragen des Arbeitsschutzes und der Denkmalpflege. So möchten Kirchengemeinden beispielsweise erfahren, zu welchen Anlässen sie wie läuten können und welche Gestaltungsmöglichkeiten sie mit der Läuteordnung haben. Im Bereich Denkmalschutz geht es häufig um den Umgang mit wertvollen Bronzeglocken und um die Frage, was mit ihnen geschieht, wenn eine Kirchengemeinde eine Kirche aufgibt. Defekte an der Läutemaschine oder Rost am Glockenstuhl sind weitere Themen. Glocken-Sachverständige nehmen eine sanierte Anlage ab und prüfen neue Glocken. Manchmal suchen Presbyterien auch einen neutralen Rat, ob eine von der Wartungsfirma vorgeschlagene Maßnahme durchgeführt werden soll. Glocken-Sachverständige beraten zudem Architekturbüros, die etwa Angaben



Foto: Michel Schier

Gudrun Gotthardt leitet das Dezernat 5.3 Bauen, Liegenschaften im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

zum Platzbedarf von Glocken oder zum Schwingungsverhalten benötigen.

Wie sieht angesichts dieses umfangreichen Aufgabenfeldes die Ausbildung aus?

Sie findet an den drei Hochschulen für Kirchenmusik in Heidelberg, Halle und Regensburg in drei einwöchigen Kursen statt. Hinzu kommen Praktika. Zum Abschluss erstellen die Kandidatinnen und Kandidaten ein umfangreiches Mustergutachten. Die Ausbildung vermittelt Kenntnisse in Musiklehre und Gehörbildung, Liturgiekunde, Glockenherstellung und Glockenstuhlkonstruktion, Statik und Dynamik, aber auch Projektorganisation. In der rund eineinhalbjährigen Ausbildung haben die künftigen Glockenberaterinnen und -berater zudem Mentorinnen und Mentoren, die ihnen einen umfangreichen Einblick in die Praxis dessen, was rund um die Glocken alles zu beachten ist, vermitteln. Die Kosten für die Ausbildung

und gegebenenfalls Verdienstaussfälle übernimmt die rheinische Kirche unter bestimmten Voraussetzungen.

Welche Voraussetzungen müssen Kandidatinnen und Kandidaten mitbringen?

Technisches Verständnis und musikalische Grundkenntnisse gehören dazu. Denn Glocken sind Instrumente, sie sollen harmonisch zusammen klingen. So sind beispielsweise einige Kantorinnen und Kantoren in einem eingeschränkten Beschäftigungsverhältnis als Glockensachverständige tätig. Eine handwerkliche oder musikalische Berufsausbildung wird für diese Tätigkeit jedoch nicht vorausgesetzt. Unabdingbar ist es allerdings, schwindelfrei zu sein. Und jemand muss bereit sein, sich mit dem eigenen PKW auch auf längere Wege zum Ortstermin in einer Kirchengemeinde zu machen.

Welche Beschäftigungsmöglichkeiten haben Orgelsachverständige in der rheinischen Kirche?

Sie übernehmen die Aufgabe im Nebenamt in enger Kooperation mit der landeskirchlichen Bauberatung und erhalten für ihre Arbeit ein Honorar. Die Arbeit als Glocken-Sachverständiger eignet sich daher besonders für Personen in Teilzeitbeschäftigung. Der Zeitaufwand beläuft sich im Schnitt auf 10 bis 15 Stunden im Monat. Gesucht werden ein bis zwei Personen, die vor allem im nordrhein-westfälischen Teil der rheinischen Kirche zum Einsatz kommen sollen.



Weitere Informationen zur Glockenberatung auf der Seite der landeskirchlichen Bauberatung: www.ekir.de/url/tav. Dort finden an einer Ausbildung zum Sachverständigen Interessierte auch die betreffenden Kontaktdaten. Weitere Informationen zur Ausbildung auch auf www.glocken-online.de

Wie lang ist Weihnachten?

Streng genommen geht Weihnachten bis in die Epiphaniast-Zeit. Die besteht aus einer Reihe von Sonntagen, abhängig vom Mondkalender. Eigentlich ist Weihnachten jedoch kein Termin, sondern Vertrauenssache, sagt Pfarrer Christoph Urban.

Die Geschenke sind ausgepackt an Heiligabend, der Braten ist verspeist am ersten Weihnachtsfeiertag und die Oma ist besucht am zweiten. Auch wenn es sich so anfühlt, die Weihnachtszeit ist damit noch lange nicht vorbei. Die endet nach dem Kirchenjahr am 6. Januar, dem Fest der Erscheinung (Epiphaniast). Oder sogar erst Mitte Februar...

Die unscheinbare Geburt eines Kindes in einem Stall in Bethlehem wird in ihrer weltumfassenden Bedeutung offenbar. Das ist der Kern des Festes Epiphaniast. Zeichen dafür sind die Weisen aus dem Morgenland, die dem neuen Königskind huldigen. Von ihrer langen Reise berichtet das Evangelium des Tages (Mt 2,1-12). Der 6. Januar wird daher landläufig auch Dreikönigstag genannt.

Einfach evangelisch

Nach diesem Tag schwenkt die liturgische Farbe von Weiß, der Farbe aller Christustage, auf Grün. So weit, so klar. Aber jetzt wird es ein bisschen verwirrend. Wir halten fest, Weihnachten im engeren Sinne ist am 6. Januar vorbei. Dass einige orthodoxe Christen dann erst die Geburt Jesu feiern, hängt mit dem älteren julianischen Kalender zusammen. Dass es in manchen katholischen Gegenden Brauch ist, Krippen und Bäume bis Mariä Lichtmess am 2. Februar stehenzulassen, ist nochmal was anderes.

Die Verwirrung kommt auf, weil das Kirchenjahr nicht nur eine Vorbereitungszeit auf Weihnachten kennt, also den Advent,



Foto: epd-bild / Wolfgang Schmidt

Spätestens nach Neujahr werden in den meisten Wohnungen die Weihnachtsbäume entsorgt. Die Weihnachtszeit endet allerdings noch nicht mit dem Jahreswechsel, sie geht bis in die Epiphaniastzeit.

sondern auch eine Nachbereitungszeit. Das ist die Epiphaniast-Zeit. Die hängt theologisch aufs Engste zusammen mit Weihnachten. Wenn Weihnachten bedeutet: Gott wird Mensch, dann lautet die Botschaft in der Epiphaniast-Zeit: Und jetzt bekommen es auch alle mit.

Die Epiphaniast-Zeit zählt man im Kirchenjahr zum Weihnachtsfestkreis, also zur Weihnachtszeit im weiteren Sinne. Sie besteht aus einer wechselnden Anzahl an Sonntagen, die nur als „Sonntage nach Epiphaniast“ bezeichnet werden. Bis zu sechs davon gibt es. Wann die Epiphaniast-Zeit vorbei ist, bestimmt der Ostertermin, der wiederum nicht an einem bestimmten Datum hängt, sondern am Mondkalender. Damit endet

die Weihnachtszeit im Jahr 2038 erst am 14. Februar. Das ist Rekord. Im Jahr 2285 fällt der erste und letzte Sonntag nach Epiphaniast auf den 11. Januar. Weniger Weihnachtszeit geht nicht.

So einfach evangelisch ist die Frage „Wie lange ist eigentlich Weihnachten?“ am Ende doch nicht zu beantworten. Aber warum sollte sie auch? Schließlich ist Weihnachten ist kein Termin. Weihnachten ist Vertrauenssache. Um es mit einem meiner liebsten Weihnachtslieder zu sagen: „Was soll ich weiter fragen. Ich habe manches mitgemacht - wem traue ich mehr: der einen Nacht oder den vielen Tagen, oder den vielen Tagen?“ (Die Weisen sind gegangen, EG 548)

Christoph Urban

Kurz, direkt und visuell

Presbyterien fragen – ein Experte antwortet: Was zeichnet Andachten und Gottesdienste im Internet aus? Die biblische Botschaft muss im weltweiten Netz auf den Punkt gebracht werden, sagt Ralf Peter Reimann, Internetbeauftragter der rheinischen Kirche.



Foto: privat

Pastor Ralf Peter Reimann ist Internetbeauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Weitere Informationen zur Twomplet im Internet unter: sende-zeit.de/2014/01/gebetsgemeinschaft-bei-twitter-das-projekt-twomplet

Beim jüngsten Barcamp online in Köln wurde ein virtuelles Nachtgebet auf der Kommunikationsplattform Twitter gefeiert. Wie lässt sich ein solches Gebet in einer Kirchengemeinde umsetzen?

Das Abendgebet auf Twitter – eine sogenannte Twomplet, das Wort leitet sich von Komplet auf Twitter ab, – feiern Menschen online: Jeden Tag um 21 Uhr gehen sie mit ihrem PC oder Tablet auf Twitter (twitter.com/twomplet) und halten gemeinsam Andacht. Eine Kirchengemeinde kann dazu einladen und die Tweets über einen Beamer in der Kirche sichtbar machen. Jeder Twittergottesdienst lebt vom Mitmachen, wer will, kann eigene Fürbitten über sein Handy oder Tablet eingeben oder nur still mitbeten. Über Twitter werden die Menschen in der Kirche mit den Menschen, die von zuhause oder unterwegs teilnehmen, zu einer Gebetsgemeinschaft verbunden.

Was ist bei einem Twittergottesdienst zu beachten? Was zeichnet ihn aus? Wie sieht insbesondere die Liturgie eines solchen Gottesdienstes im Internet aus?

Beim Planen eines Twittergottesdienstes muss man sich genau die Zielgruppe überlegen. Man kann Twitter als Medium in einem Gemeindegottesdienst einsetzen, weil es für viele Menschen einfacher ist, sich über das Handy via Twitter in den Gottesdienst mit einem Gedanken oder Gebet einzubringen, als aufzustehen und letzteres vor versammelter Gemeinde vorzutragen. So aktiviert Twitter die Ortsgemeinde. Oder man nutzt Twitter wie bei der Twomplet, um Menschen miteinander zu verbinden, die an unterschiedlichen Orten sind. Je nach Zielgruppe – Gemeinde vor Ort oder ortsunabhängige Gemeinde – werden Liturgie und Ablauf anders aussehen.

Welche Möglichkeiten der Verkündigung bieten soziale Netzwerke?

Kommunikation in sozialen Netzwerken ist niederschwelliger und oft auch visueller. Regelmäßig posten wir auf unserer Facebook-Seite eine Micro-Andacht, hier wird eine biblische Aussage verdichtet und mit grafischen Elementen dargestellt. Man erfasst die Botschaft schnell – und wer möchte, kann diese Botschaft mit einem Klick teilen und weitergeben.

Wie lassen sich Texte und Materialien für Gottesdienste und Andachten im Internet mediengerecht und interessant aufbereiten?

Im Netz geht es um Aufmerksamkeit, die biblische Botschaft muss daher direkt auf den Punkt gebracht werden – also: kurz und dicht und am besten mit einer aussagekräftigen Grafik oder einem Video.

Gemeindegottesdienst ist ein wesentlicher Bestandteil evangelischer Gottesdienste. Wie sieht es damit bei Internet-Andachten aus?

Chatandachten sind getippte Worte, aber auf Twitter kann man auch gut Youtube-Musik-Clips verlinken. Wer möchte, kann dann bei sich zuhause in den Gesang einstimmen.

Haben Sie Fragen an unsere Expertinnen und Experten? Dann schreiben Sie an EKiR.info, Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf. E-Mail: wolfgang.beiderwieden@ekir-lka.de

L wie Liturgie

Die Serie „Kirche kompakt“ erklärt kurz und fundiert Begriffe aus Kirche und Theologie. Sie bietet in einer lexikonartigen Form kirchliches Basiswissen, das Presbyterinnen und Presbyter in ihrem gemeindlichen Leitungsamt benötigen.

Liturgie

Mit dem Begriff „Liturgie“ bezeichnen die christlichen Kirchen den öffentlichen Gottesdienst in seiner geordneten Gesamtheit. Das Wort, das aus dem Profangriechischen stammt und „Dienst am Volk“ bedeutet, wird seit der Zeit der nachapostolischen Gemeinde – neben anderen Begriffen – für die gottesdienstliche Feier gebraucht. Liturgie meint den ganzen Gottesdienst und nicht nur den kargen oder festlichen Rahmen für die Predigt; auch die Predigt ist also ein Teil der Liturgie. Ebenso wenig ist der Begriff auf die liturgischen Gesänge einzugrenzen.



Gottesdienst entwickelt sich aus dem Zusammenklängen von Tradition und Situation, aus der Übernahme traditioneller und situationsgemäß neu zu gestaltender Gottesdienstelemente. Der Begriff „Lebendige Liturgie“ erinnert daran, dass Liturgie nicht in der Übernahme der Tradition erstarren darf; andererseits hält der Begriff fest, dass die Gemeinden eine Verständigung über ihre Ordnungen des Gottesdienstes brauchen, um Wiedererkennbarkeit und Beheimatung im Gottesdienst zu gewährleisten. In der Evangelischen Kirche im Rheinland haben die Presbyterien das „ius liturgicum“ inne, d. h. die Zuständigkeit für die Ordnung der Gottesdienste und für die Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens. Die Ordnungen der Gottesdienste orientieren sich einerseits am altkirchlich-mittelalterlichen Predigt-Abendmahls-Gottesdienst und andererseits am spätmittelalterlichen Predigtgottesdienst.

Jede Gemeinde kann für sich entscheiden, welcher Tradition sie im sonntäglichen Gottesdienst folgen will.

Eine bedeutende neuzeitliche Form ist die Lima-Liturgie. Sie wurde anlässlich der Verabschiedung der „Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt“ des Weltrats der Kirchen in Lima im Jahr 1982 gefeiert. Sie war nur für diesen Anlass gestaltet worden und beansprucht nicht, eine zukünftige Einheitsliturgie zu sein. Allerdings ermöglicht sie den beteiligten Kirchen, sich mit ihren jeweiligen liturgischen Traditionen in ihr wiederzuentdecken und so liturgische Konvergenz zu praktizieren.

Leuenberger Kirchengemeinschaft

Leuenberg ist ein kleiner Ort bei Basel, in dem am 16. März 1973 ein Text verabschiedet wurde, der seit dieser Zeit die Bezeichnung trägt: „Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie)“. Jede Kirche, die der Konkordie schriftlich zustimmt, stimmt damit dem gemeinsamen Verständnis des Evangeliums, der

Aufhebung der in den Bekenntnisschriften ausgesprochenen Lehrverurteilungen und der Gewährung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu und tritt damit in die Leuenberger Kirchengemeinschaft ein. Die allermeisten Kirchen haben inzwischen ihre schriftliche Zustimmung erklärt. Damit ist Kirchengemeinschaft zwischen den lutherischen, reformierten und den aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen möglich worden.

Die Leuenberger Konkordie ist ein bedeutendes ökumenisches Modell. Sie belässt den zustimmenden Kirchen auf der einen Seite ihren Bekenntnisstand und ihre gewachsene konfessionelle Prägung, benennt jedoch auf der anderen Seite das, was gemeinsam ist, und formuliert die Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums. Es findet keine falsche Vermischung statt, doch anstelle früherer Abgrenzung oder sogar Verwerfung und Verurteilung tritt Gemeinschaft. Der Text der Leuenberger Konkordie ist im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 859 abgedruckt.

Anzeige

JÄGER

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst

JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

Tag rheinischer Presbyterinnen und Presbyter am 25. März 2017

Bestärkung, Information und Austausch

Der nächste Tag rheinischer Presbyterinnen und Presbyter findet am Samstag, 25. März 2017, im Evangelischen Schulzentrum Hilden statt. Bis zu 800 Mitglieder aus den Gemeindeleitungen zwischen Emmerich und Saarbrücken erwartet das Team um Nicole Ganss, die im Landeskirchenamt Referentin für Mitarbeitende ist. In rund 40 Workshops gibt es unter dem Motto „Ihr seid der Hoffnung Gesicht“ Anregungen zu Spiritualität, gottesdienstlicher Gestaltung, Konfliktmanagement, Personalführung, Jugendarbeit, Internet, Finanzen und vieles mehr. Die Workshops werden in der Regel vor- und nachmittags angeboten, so dass Presbyterinnen und Presby-

ter in Hilden zwei Themen ihres Interesses vertiefen können.

Die rheinische Kirche lädt im März zum fünften Mal zu einem Tag für Presbyterinnen und Presbyter ein. Er versteht sich als Tag des Dankes, der Anregung und Förderung, Hilfestellung und Information, Fortbildung und Bestärkung. Er wird alle vier Jahre ausgerichtet und findet immer ein Jahr nach den Presbyteriumswahlen statt. Die Kosten übernimmt die rheinische Kirche. Das ausführliche Programm und Anmelde-möglichkeit gibt es Mitte Januar im Internet.



Der Tag rheinischer Presbyterinnen und Presbyter im Internet:
presbyterinnentag.de
presbytertag.de

Presbytertelefon

Erfahrene Presbyterinnen und Presbyter helfen Ratsuchenden aus anderen rheinischen Presbyterien am Presbytertelefon. Dieses Angebot ist selbstverständlich vertraulich. Seit 20 Jahren gibt es dieses Selbsthilfeangebot der Evangelischen Kirche im Rheinland. An jedem zweiten Donnerstag im Monat ist das Telefon in der Zeit von 15 bis 19 Uhr unter 0211/3610-240 besetzt. Auf Wunsch ist auch ein Rückruf möglich.

Die nächsten Termine:

8. Dezember 2016, 12. Januar 2017
und 9. Februar 2017.

Anzeige



Sozial verantwortlich Geld anlegen bei Oikocredit

...wie die Evangelische Kirche im Rheinland
und über 500 Kirchengemeinden

Oikocredit Westdeutscher Förderkreis | 0228 / 68 80 280 | westdeutsch@oikocredit.de | www.oikocredit.de

Bezug von EKIR.info

Kategorie „PT Presbyter/in“ ist maßgeblich

Immer wieder erreichen die Pressestelle der Evangelischen Kirche im Rheinland als für die Produktion von EKIR.info verantwortliche Abteilung Bitten um Aufnahme von Presbyterinnen und Presbytern in eine Bezugsdatei. Diesen Bitten können wir jedoch nicht nachkommen. Für den Versand des Informationsdienstes werden ausschließlich die von den Verwaltungsämtern in Mewis NT hinterlegten Angaben genutzt. Maßgeblich ist dabei allein eine einzige Kategorie: **die Aktivität „PT Presbyter/in“**.

In zahlreichen Fällen, in denen Namen von Presbyterinnen und Presbytern nicht berücksichtigt wurden, stellte sich heraus, dass nicht diese Aktivität gesetzt wurde, sondern „A Presbyter/in“. Diese Aktivität diene jedoch ausschließlich dem Versand von Material im Zuge der Wahl vom Februar dieses Jahres und hat keine bleibende Gültigkeit. In anderen Fällen war die Aktivität mit einer zeitlichen Befristung auf eine vergangene Amtsperiode versehen, so dass sie nicht mehr aktiv war. Sollten Presbyterinnen und Presbyter EKIR.info nicht erhalten, bitten wir, Kontakt zum zuständigen Verwaltungsamt aufzunehmen.

Anzeige

ecclesia www.ecclesia-liedanzeiger.de
LIEDANZEIGER



- LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
- Kein Vertreterbesuch
- Besonders preiswert
- Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell



Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik

Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video

Induktive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

**„Wenn ich an meine
Bank denke, habe ich
ein gutes Gefühl!“**

Wie beurteilen Sie die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu anderen Banken? Diese und viele weitere Fragen haben wir unseren Kundinnen und Kunden gestellt. 98 Prozent der Befragten, die auch mit anderen Geldinstituten arbeiten, gaben an, dass die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu den anderen gut oder sehr gut ist. Das ist mehr als ein Gefühl.



Informieren Sie sich über die *Bank für Kirche und Diakonie* und unsere Angebote für Privatkunden unter:
www.KD-BANK.de

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.



IMPRESSUM

EKiR.info – ein Service der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt
Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.)
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf
Redaktion Wolfgang Beiderwieden
0211/4562-290
wolfgang.beiderwieden@ekir-lka.de

Vertrieb Angela Irsen
0211/4562-373
angela.irsen@ekir-lka.de
Druck D+L Printpartner GmbH,
Schlavenhorst 10, 46395 Bocholt
Erscheinungsweise alle zwei Monate
im Februar, April, Juni, August,
Oktober und Dezember
Internet www.ekir.info



Foto: privat

Landeskirchenrätin Wäller geht nach Essen

Katja Wäller (52) verlässt zum Jahresende das Landeskirchenamt und übernimmt die Geschäftsführung der Verwaltung des Kirchenkreises Essen. Acht Jahre war die Juristin Referentin und Dezernentin für verschiedene Sachgebiete in der Landeskirche, danach 15 Jahre Landeskirchenrätin und stellvertretende Leiterin der bis zur Reform der Abteilungsstruktur des Landeskirchenamtes im August 2016 ar-

beitenden Abteilung II Theologie und Diakonie. In den vergangenen drei Jahren hat Katja Wäller die Abteilung kommissarisch geleitet. Zurzeit leitet sie in der neuen Abteilung 5 Finanzen und Diakonie das Dezernat Diakonie und Fundraising. „Ich freue mich auf einen Perspektivwechsel“, sagt die Landeskirchenrätin. In der Verwaltung des Kirchenkreises Essen arbeiten rund 150 Frauen und Männer.

Landeskirchenrätin Busch geht in den Ruhestand

Christine Busch (65) geht am Ende des Monats in den Ruhestand. Seit dem 1. Oktober 2000 war die jetzige Landeskirchenrätin und stellvertretende Leiterin der Abteilung 1 Theologie und Ökumene im Landeskirchenamt tätig.

In ihre Zuständigkeit als Dezernentin in der damaligen Ökumene-Abteilung fiel

u. a. der Konziliare Prozess, also der Lernweg der christlichen Kirchen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, sowie – eng damit verbunden – das Thema Globalisierung. Überdies pflegte Christine Busch viele ökumenische Kontakte, vor allem zur United Church of Christ (UCC) in den USA.



Foto: Anna Neumann / ekir.de

„Unsere christliche Verantwortung endet nicht an den jeweiligen Landesgrenzen. Eine Beschränkung der Nächstenliebe ist nicht möglich. Nächstenliebe und Gottesebenbildlichkeit sind nicht begrenzbare.“

Präses Manfred Rekowski beim Dankeschön-Tag für die ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Flüchtlingsarbeit am 13. November in Bonn.